

KOMPAKT

Pogromnacht

GEDENKEN Auch in diesem Jahr gedenkt München der Opfer der »Kristallnacht« vom 9. November 1938. Aus Anlass des 76. Jahrestages werden am Sonntag, den 9. November, von 14 bis 17 Uhr am Gedenkstein der ehemaligen Hauptsynagoge an der Herzog-Max-Straße die Namen deutsch-jüdischer Patrioten aus dem Ersten Weltkrieg verlesen. Sie alle wurden entrechtet, deportiert und ermordet, sofern ihnen nicht rechtzeitig die Emigration gelang. Um 18 Uhr folgt eine öffentliche Gedenkstunde im Saal des Alten Rathauses am Marienplatz. Mitwirkende sind der amtierende Oberbürgermeister Dieter Reiter, Alt-Oberbürgermeister Christian Ude, IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, General a. D. Wolfgang Schneiderhan und Rabbiner Israel Meir Levinger. Für den musikalischen Rahmen sorgt ein Ensemble des Polizeiorchesters Bayern. Beide Gedenkveranstaltungen sind öffentlich. *ikg*

Fugger

VORTRAG Der Lehrstuhl für Mittelalterliche jüdische Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München lädt am Montag, den 10. November, 18 Uhr, zu einem Vortrag ins Historicum, Schellingstraße 22, ein. Ilona Steinmann, Dozentin an der Hebräischen Universität Jerusalem, referiert zum Thema »Jewish Scribes and Christian Patrons: the Case of Hans Jakob Fugger«. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Brückenschlag

DISKUSSION »Bridging Generations (Bridge)« ist der Titel einer Podiumsdiskussion mit Dr. Joram Konel (TU München), Professor Phil Langer (Goethe-Universität Frankfurt) und Dr. Phillip Mettauer (Uni Wien und Institut für jüdische Geschichte St. Pölten) am Dienstag, den 11. November, 20 Uhr, im Logenheim von B'nai B'rith, Goergenstraße 71. Dabei geht es um »Sinnhaftigkeit, Möglichkeiten und Herausforderungen einer transgenerationalen Gruppe für Überlebende und die Generation ihrer Kinder in München«. *ikg*

Verfolgung

VORTRAG Die Historikerin Susanne Schrafstetter referiert auf Einladung des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur der LMU am Donnerstag, den 13. November, 17.15 Uhr, Amalienstraße 52. Ihre aktuelle Forschung gilt dem Thema »Untergetauchte Juden in München: Verfolgungserfahrung und Nachkriegsalltag«. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Die Gemeinde im Internet:
www.ikg-muenchen.de

VON MIRYAM GÜMBEL

Die Kunst als Botschafter auf dem Weg zum Frieden – diese Vision prägt die Arbeit der Freunde des Tel Aviv Museum of Art Deutschland (TAMAD). Ein wichtiges Projekt läuft unter dem Motto »The Art Road to Peace« und bringt im Museum jüdische und arabische Kinder zusammen. Heute nehmen jährlich über 2000 Kinder an den Programmen teil.

Um dieses Engagement für ein von Akzeptanz und gegenseitigem Respekt geprägtes Miteinander einmal mehr zu unterstreichen und zu fördern, hatte der Verein am Dienstag vergangener Woche zu einem Neujahrsbrunch ins Restaurant Einstein im Gemeindezentrum am Jakobsplatz eingeladen.

GROSSZÜGIG Gesponsert hatte den israelischen Brunch der Münchner Gastronom Gerd Käfer. Ihn begrüßte der Freundeskreis-Vorsitzende Samy Gleitman besonders herzlich. Käfer gehört dem Kuratorium von TAMAD an »und engagiert sich in großzügiger Weise«, wie Samy Gleitman betonte. Sein Gruß galt auch allen anderen engagierten Gästen, darunter die Generalkonsule der USA und Israels, William E. Moeller und Dan Shaham.

Als Hausherrin hieß Präsidentin Charlotte Knobloch, ebenfalls Mitglied im TAMAD-Kuratorium, den Sponsor willkommen. »Niemand seit den verheerenden Jahren der beiden Weltkriege war unsere Welt so dringend auf der Suche nach Wegen zum Frieden wie jetzt«, erinnerte sie und bezeichnete »The Art Road to Peace« von TAMAD als überzeugende Antwort darauf. Sie hob hervor, dass Käfer sich als Mitspieler auf diesen Weg begeben habe und sich stark engagiere.

Der Verein bringt israelische und arabische Kinder im Museum zusammen.

Mit seinem beeindruckenden und unvergleichlichen Lebenswerk sei es Käfer zudem gelungen, München in ungeahnte Dimensionen des Genusses und des Luxus zu katapultieren, unterstrich Knobloch. Seine Gourmet-Institution sei ein essenzielles Stück München, mit der er international berühmt und beliebt wurde.

Gleichwohl sei Gerd Käfer nie abgehoben und blind geworden für die Nöte dieser Welt. Hinzu komme, so die Präsidentin, »dass er seit Langem ein leidenschaftlicher Fan des Staates Israel und ein verlässlicher Partner an der Seite der jüdischen Gemeinschaft ist«. Dabei reiche sein Engagement »weit über den kulinarischen Bereich hinaus. Er ist immer auf der Suche nach neuen Inspirationen – eben gerade auch auf sozialem, politischem und gesellschaftlichem Terrain.« Mit TAMAD schließe er sich nun jenen Freunden an, die Israel und das israelische Lebensgefühl über die Kunst vermitteln.

AUSTAUSCH Käfer selbst erklärte sein Engagement in einer kurzen Ansprache. Als Gastronom habe er viele unterschiedliche Menschen kennengelernt und mit seiner

Kunst und Kinder

TAMAD Beim Neujahrsbrunch informierten die Freunde des Tel Aviv Museum of Art über ihre sozialen Projekte



Hélène Gleitman, Charlotte Knobloch, William E. Moeller und Samy Gleitman im Gemeindezentrum

Fotos: Daniel Schwarz



»Freund der jüdischen Gemeinschaft«: Gastronom und TAMAD-Unterstützer Gerd Käfer

Firma auch jüdische Familienfeiern ausgerichtet. »Über Freunde, die oft nach Israel reisen, habe ich mehr über das Land, die Menschen und die Kultur dort erfahren«, erzählte er. »Natürlich blieb die Auseinandersetzung mit der politischen Situation nicht aus. Als friedliebender Mensch stelle ich mir, wie viele, die Frage, warum diese Region nicht zur Ruhe kommen kann. Ich bekam auch die Ohnmacht der Bevölkerung mit, die sich auf beiden Seiten nichts mehr als Frieden und Sicherheit sehnlich wünscht.«

Seine Schlussfolgerung war, dass Frieden nur durch Verhandlungen erreicht werden kann, »aber dazu müssen sich beide Seiten als gleichberechtigte Partner gegenüberstehen«. Mit einer Generation, die der anderen gegenüber mit Vorurteilen behaftet ist, könne das schwierig werden.

So wurde Gerd Käfer schnell klar, »dass man bei den Kindern anfangen muss, die geistigen Barrieren erst gar nicht entstehen zu lassen«.

BRÜCKENBAUER Als der Gastronom bei TAMAD von deren Projekt »The Art Road to Peace« erfuhr, war Käfer sofort begeistert und wollte sich einbringen: »Mein Ziel ist es, durch die Kunsterziehung bei den Kindern zu bewirken, dass ihr Menschenbild geprägt wird durch Gleichheit und Gerechtigkeit, Mitmenschlichkeit, Toleranz, Fairness und Respekt.« Mit großem Applaus dankten die Gäste dem engagierten Spender.

Die »Freunde des Tel Aviv Museum of Art Deutschland« sind ein gemeinnütziger Verein. Mit 130 Mitgliedern verstehen sie sich als Unterstützer Israels, insbesondere

des Art Museums in Tel Aviv. »Mit »The Art Road to Peace« sind wir auf der Ebene der Kunst Brückenbauer zwischen jüdischen und arabischen Kindern in Israel«, erklärte Samy Gleitman. Und auch die deutsch-israelischen Beziehungen liegen TAMAD am Herzen. Hélène Gleitman informierte über die Tätigkeitsfelder und ließ die Gäste mit einem kurzen Film die Arbeit anschaulich erleben. Da sah man die begeistertsten Kinder ebenso wie den neuen Museumsflügel, der mithilfe der Freunde des Museums realisiert werden konnte.

FÄHIGKEITEN Innerhalb des Friedensprojekts gibt es unterschiedliche Programme, bei denen sich immer arabische und jüdische Kinder begegnen. In einem Schnuppertag unter dem Motto »A Taste of Art in the Museum« etwa kommen Kinder zusammen, vornehmlich aus Schulen im Umland. Bei Führungen und Workshops erleben die meisten hier eine ihnen bislang unbekannte Kultur.

Speziell für arabische und jüdische Kindergärten im jüdischen Staat ist eines der vielen weiteren Programme gedacht: »First Steps on the Art Road to Peace« bietet mit vier Treffen während eines Kindergartenjahres die Möglichkeit, dass die Kleinen durch die Kombination von Betrachten, Beschreiben und schöpferischem Handeln auf spielerische Weise ihre Fähigkeiten entwickeln und dabei den anderen mit Interesse und Toleranz in einer kreativen Umgebung kennenlernen.

Sich selbst ein Bild machen können die Mitglieder von TAMAD bei den vom Verein angebotenen Kunstreisen nach Israel, von denen so mancher Gast beim anschließenden Brunch im Gemeindezentrum berichten konnte.

Blick zurück ins Heute

GESCHICHTE Eine Ausstellung im Sudetendeutschen Haus gibt sich auf jüdische Spuren im bayerisch-böhmischen Grenzgebiet

»Jüdische Spuren im bayerisch-böhmischen Grenzgebiet« lautet der Titel einer Ausstellung des Vereins »Europa in der Region« im Sudetendeutschen Haus, die noch bis zum 16. November zu sehen ist. Bei der Eröffnung am Dienstag vergangener Woche wurde deutlich, dass der Blick zurück auch eine Aufforderung an das Heute und für ein Miteinander in der Zukunft ist.

Auf Spurensuche in der bis zum Nationalsozialismus von einem reichen jüdischen Leben geprägten Region hatte sich der Historiker Karl W. Schubsky begeben. Unterstützt wurde er dabei vom Journalisten Hermann Höcherl, dem Vorsitzenden des Vereins »Europa in der Region«, Karl Wohlhüter, sowie bei der Fotodokumentation von Irina Rechiova. Allein in den böhmischen Ländern hatten nach einer Volkszählung im Jahr 1921 in 205 Gemeinden 127.000 Juden gelebt. Die Wanderausstellung widmet sich den heute noch sichtbaren Spuren und hat dabei auch einige



Die Schautafeln erinnern an das Miteinander von Juden und Sudetendeutschen.

»zarte Pflänzchen« gefunden, wie die Heimatforscher in dem Begleitheft schreiben. Will heißen: bayerische und böhmische Städte und Gemeinden, in denen die jüdische Vergangenheit nicht ganz erloschen ist. Das reicht von der im niederbayerischen Straubing aktiven jüdischen Gemeinde bis hin zu Synagogen und Friedhöfen, die von Bürgern restauriert und gepflegt werden.

Doch das ist nicht die einzige Brücke zur Gegenwart. Gerade der Blick auf diese Region macht deutlich, wie wichtig Europa für die politische Gegenwart und Zukunft ist. Das unterstrichen auch die Gastgeberin der Veranstaltung, Zuzana Finger, Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, und Charlotte Knobloch. Die IKG-Präsidentin betonte in ihrer Rede, dass das Thema der Schau vor dem Hintergrund des zusammenwachsenden Europa grenzüberschreitend auf bayerischer wie auf böhmischer Seite »uns alle in besonderer Weise angeht – als Juden

und Sudetendeutsche, als Deutsche und Tschechen«. Mit Blick auf den 100. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges und fast 70 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg sagte Knobloch: »Wir können G'tt nicht genug dafür danken, dass wir auf dem Gebiet der EU in dauerhaftem Frieden und Freiheit leben dürfen.«

Die Ausstellung zeige die Spuren der Gewalt, des Hasses und der Vernichtung, wie die in der Pogromnacht vom 9. November 1938 stark zerstörte Synagoge von Floß. Dass die Schau nun erstmals in München, einst die »Hauptstadt der Bewegung«, zu sehen ist, stimmte Charlotte Knobloch zuversichtlich. Verdeutliche dies doch eindringlich, dass die jüdischen Spuren über das bayerisch-böhmische Grenzgebiet hinaus als gemeinsames Kulturerbe wahrgenommen werden.

Miryam Gümbel

Die Ausstellung ist montags bis freitags von 9 bis 19 Uhr geöffnet.